



Kinder und das Wissen um Feuer

Meinungen und Engagement eines Versicherers



Der Mensch und das Feuer

Das Feuer und seine vielfältigen Erscheinungsformen sind für die Menschheit seit jeher von besonderer Bedeutung. Schon für den griechischen Philosophen Empedokles war Feuer – neben Erde, Wasser und Luft – eines der vier Elemente. Während Erde, Wasser und Luft dem Menschen von Anbeginn zur Verfügung standen, gelangte das Feuer nur durch Raub in seine Hand, denn Feuer galt nach der Prometheus-Sage als eine göttliche Macht, die Zeus innehatte.

Die Macht des Feuers ist dem Menschen in seiner Entwicklung immer wieder ambivalent begegnet – nutzbringend aber auch schadenstiftend, unverzichtbar aber auch alles verschlingend. So oder so kann Feuer als der Inbegriff von Wärme und Energie angesehen werden.

Die Entwicklung der menschlichen Gemeinschaft und insbesondere der industrielle Fortschritt wären ohne die Nutzbarmachung des Feuers nicht möglich gewesen. Damit hat Feuer auch die heutigen Kulturen entscheidend geprägt. Während das Feuer im täglichen Leben gleichsam zur Familie gehört und völlig unspektakulär seinen Dienst leistet, demonstriert es im Gewerbe höchst effektiv sein Kraftpotential. Die Eisen- und Bleigewinnung ist ein Beispiel dafür. Für die meisten Menschen sehr viel lebensnäher ist die Schmiede, wo Unbiegsames mit der Kraft des Feuers geformt wird. Feuer verwandelt auch leicht alkoholische Getränke in Hochprozentiges und normales Holz in

Holzkohle, mit der sich deutlich höhere Temperaturen erzielen lassen.

Der Wert des Feuers offenbart sich einem jeden von uns, wenn es z.B. ums Kochen, Heizen oder Leuchten geht. Bis in das 19. Jahrhundert konnte man dafür nur das offene Feuer nutzen. Heute dient uns dazu mehr und mehr das „versteckte Feuer“. Wenn wir heutzutage das offene Feuer erleben, untermalt und verstärkt es in erster Linie die Wirkung eines Ereignisses. Man denke nur an den Kerzen- und Lichterschein bei diversen Anlässen wie Geburt, Hochzeit, Beerdigung, Ostern, Weihnachten, Silvester usw. oder an das Glas Rotwein bei loderndem Kaminfeuer. Hier erscheint uns das Feuer als irdischer Abglanz des Sonnenlichts.

Feuer und Aberglaube

Ebenfalls bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hatten die Menschen die gewaltige Kraft des Feuers bei Stadtbränden zu fürchten. Der Stadtbrand von Hamburg im Mai 1842 ist ein Beispiel dafür. Am 20. August 1723 wurde die Stadt Lüdenscheid zum 6. Mal Opfer einer Feuersbrunst. Es dauerte nur eine Viertelstunde, bis die ganze Stadt lichterloh in Flammen stand, und kaum eine halbe Stunde später waren alle Häuser im Umkreis der Mauern in Asche gelegt, wie der Zeitzeuge Dr. Arnold Richard Hymmen berichtete. Zuvor hatte ein Kind um die Mittagszeit ein Feuer im Dachstuhl eines Hauses entdeckt und sofort „Feuer! Feuer!“ geschrien. Keiner versuchte, den Brand zu löschen, was ohnehin zwecklos gewesen wäre. Die meisten konnten soeben noch ihr Leben retten – mehr blieb ihnen nicht. Besagter Arnold Richard Hymmen hatte nach eigenen Worten nur noch Zeit, seine Schuhe anzuziehen und mußte sich ohne „Hut und Peruque in einer Mütze, die gar hintenher das Feuer gefaßt und aufm Haupt gebrand“, durch ein Nachbarhaus retten.

In dieser Zeit blieb den Menschen nicht viel mehr übrig, als auf Gottes Hilfe, Güte und Barmherzigkeit zu vertrauen. Daher galt als wirkungsvollste Form der

Schadenverhütung ein gottgefälliges Leben in Frömmigkeit und Gottesfurcht, weil Gott die Sünder in seinem Zorn mit Seuchen, Hagel, Überschwemmungen, Blitz und Feuersbrunst bestrafte.

So erbaten die Katholiken in ihrer Hilfsbedürftigkeit auch den Beistand von vielen Schutzpatronen und Schutzengeln, die den Himmel bevölkerten. Sie versuchten mit brennenden Opferkerzen der Feuersbrunst zu entgehen. Sie leisteten Buße und Fürbitten und reihten sich in Prozessionen und Wallfahrten ein, andere vertrauten der Magie und nagelten Feuersbrunstzettel zum Schutz an die vier Ecken ihrer Häuser. Auch hölzerne Teller, die am ersten Freitag im abnehmenden Mond mittags zwischen elf und zwölf Uhr mit magischen Zeichen bemalt und dann in die Flammen geworfen wurden, sollten dem Glauben der Menschen nachhelfen.

Besonders aufwendig gestaltete sich eine Brandschutzmaßnahme, die in dem berühmten hauswirtschaftlichen Lehrbuch von Wolff Helmhard Freiherr von Hohberg, der „Georgica Curiosa Aucta“ von 1701, veröffentlicht wurde. Das „Kochrezept“ dieser Schadenverhütungsmaßnahme finden Sie in **folgender Abbildung**.

Zur Brandbekämpfung ist eine Mischung aus „Hirsch-Brunst, welches die Hirsche in ihrer Brunst fallen lassen“, im Feuer mit Teilen eines Schwalbennestes und Wachs zu verschmelzen, das Ganze mit einem schwarzen Huhn, das man geköpft und dem man den Magen herausgeschnitten hat, sowie einem am Gründonnerstag gelegten Ei und dem Menstruationsblut einer Jungfrau zu vermischen und in einem Holzbehälter unter der Hausschwelle zu vergraben.

Die ersten Brandschutzkonzepte

Viele Menschen des 18. und 19. Jahrhunderts klammerten sich an einen solchen Aberglauben, gleichzeitig jedoch entwickelte sich auch ein effektiverer Brandschutz, der dem entstehenden Ra-



tionalismus und dem Aufklärungsgedanken Rechnung trug.

Schon im 18. Jahrhundert listeten Brandverhüter detailliert Gefahrenherde auf und zeigten, wie die Menschen den Feuerisiken am besten ausweichen konnten. In den ersten Feuerordnungen heißt es: „Sachen, welche leicht Feuer fangen, als Flachs, Hanf, Stroh, dünnes Spanholz und dergleichen sollen vier Fuß von der Feuerstätte entfernt bleiben“. Beim Bau neuer Häuser wurden „ganz steinerne Schornsteine“ Pflicht, und die Schornsteinfeger erhielten den Auftrag, dreimal jährlich alle Kamine zu reinigen. Wer sich weigerte, den Kaminfeger zuzulassen, der zahlte demselben dreifach zur Strafe.

Auch den Rauchern begegnete die Obrigkeit mit großem Mißtrauen. Fast alle Brandordnungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts widmeten ihnen eigene Paragraphen. „Mit offenem Lichte oder einer brennenden Tobacks-Pfeiffe soll keiner an Orten gehen, wo leicht Feuer fangende Sachen liegen, besonders nicht auf der Dresche, in Kornscheuern, Ställen, oder auf Kornböden“, heißt es in einer Brandordnung von 1784.

Die „neue“ Feuer-Polizeiordnung vom 30.11.1841 mit 108 Paragraphen übertraf alle bisherigen Brandordnungen bei weitem. In ihr wurde alles fortgeschrieben, was sich bewährt hatte. Einige Kernaussagen dieser frühen Schadenverhütungsordnung sind in **folgender Abbildung auf S. 6** aufgeführt.



„Feuer-Polizeiordnung vom 20.11.1841“ in Auszügen

- ▶ Jede Gemeinde war zur Anschaffung wenigstens einer fahrbaren Feuerspritze, die einen „starken Wasserstrahl 60 bis 80 Fuß weit werfen“ kann, verpflichtet.
- ▶ Zur Pflicht wurde auch die regelmäßige Feuerschau.
- ▶ Es durften nur noch „wohlverschlossene Laternen von feuerfestem Material“ benutzt werden.
- ▶ Öfen und andere Feuerungsanlagen mußten „gehörig mit eisernen Thüren geschlossen seyn“.
- ▶ Brennende Kerzen, Fackeln und dgl. durften nur bei Begräbnissen, bei kirchlichen Gebräuchen und bei Festlichkeiten mit Genehmigung der Polizeibehörde getragen werden.
- ▶ Für das Abbrennen von Feuerwerkskörpern war eine Genehmigung der Polizeibehörde einzuholen.

Mit dieser Feuer-Polizeiordnung griff der Staat stärker als jemals zuvor regelnd in das Alltagsleben der Menschen ein.

Das Bemühen der Obrigkeit, die Menschen zu einem vorsichtigen Umgang mit Feuer zu erziehen, war sehr stark vom „erhobenen Zeigefinger“ geprägt. Der Staat trat mit Drohgebärden vor seine Untertanen und suchte neue Gesetze durch Strafen, finanziellen Druck und mit Gewalt umzusetzen. Bei seinen Bemühungen um Disziplinierung fand er Unterstützung bei Literaten, Pfarrern, Lehrern und Ärzten. Dies reichte hin bis zum „Struwelpeter“ des Irrenarztes Heinrich Hoffmann.

Der Umgang mit dem Thema Feuer – heute

Feuer hat auch heute nichts von seiner Faszination verloren. Angesichts seiner großen Verbreitung und Bedeutung ist es daher richtig, daß Kinder es bereits frühzeitig kennenlernen. Denn dieser Kontakt ist notwendig, damit Kinder sowohl genügend Sicherheit als auch angemessenen Respekt im Umgang mit Feuer erlangen können. Darüber hinaus ist Feuer mit seinen sinnlichen Qualitäten eine besondere Erfahrung wert. Wenn wir Kindern Gelegenheit geben, das lodernde aber auch das gezähmte Feuer kennenzulernen und dabei ihre Wahrnehmungen und Interessen ernstnehmen, stärken, stützen und leiten, dann ist der Weg zu einem verantwortungsvollen und sicheren Umgang mit Feuer nicht schwer.

Beispiel Kindergruppe

In dem Projekt „Flammende Erlebnisse mit Fridulin Brenzlich“, das zur Zeit in Westfalen läuft, lernen Kinder sowohl das lodernde als auch das gezähmte Feuer kennen. Im Verlauf des ersten Schwerpunkts erleben die Kinder mit allen Sinnen und anhand unterschiedlicher Medien die Faszination und Vielfalt des Feuers. In spielerischer Freiheit lernen sie, kleine und größere Flammen zu entfachen und haben ihre Freude daran. Im Mittelpunkt des zweiten Schwerpunkts steht die Kontrolle und Beherrschung des Feuers. Die Kinder lernen Löschtechniken, die dazu nötigen Geräte und Fahrzeuge, aber auch die Menschen kennen, die uns vor dem gefährlichen Feuer schützen können. Zugleich lernen sie, si-





cher und verantwortungsvoll mit dem Feuer umzugehen. Eine Puppe mit dem Namen „Fridulin Brenzlich“ begleitet die Kinder als Identifikationsfigur durch die gesamten Erfahrungen.

Beispiel Grundschule

Die Schule ist ein „Haus des Lernens“. Ein Ort, an dem alle willkommen sein sollten, die Lehrenden wie die Lernenden. Hier sollen die Schüler Zeit haben zum „Wachsen“, gegenseitige Rücksichtnahme lernen und Respekt im Umgang miteinander pflegen. Die Räume sollen einladen zum Verweilen, die Angebote herausfordern und zum Lernen verlocken und zu einer selbständigen Auseinandersetzung mit interessanten Themen. Umwege und Fehler sind erlaubt, und das „Feedback“ soll eine hilfreiche Orientierung geben. Kurzum, Schule soll ein Ort sein, an dem Lernen Freude bereitet und ansteckend wirkt.

Diese idealisierten und mit viel Hoffnung verbundenen Thesen scheinen im krassen Gegensatz zur Situation in unserer Gesellschaft zu stehen, denn der Verlust an Unmittelbarkeit und direkter Erfahrbarkeit in einer weitgehend mediatisierten Welt reduziert Kindheit heute oft auf ein Leben aus „zweiter Hand“. Hier kann erfahrungsoffener Unterricht und die Aktivierung aller Sinne eine Gegenströmung zum Verlust dieser Unmittelbarkeit sein. Darüber hinaus hilft gemeinschafts-

bezogener Unterricht in Verbindung mit sozialem Lernen und solidarischem Handeln der Vereinzelung in der heutigen Gesellschaft zu begegnen. Dazu bietet sich auch, oder vielleicht sogar besonders gut, eine handlungsorientierte Vorgehensweise zum Thema Feuer an.

Natürlich ist das Thema Feuer in der Grundschule nicht mehr ganz so frei wie in einer Kindergruppe zu bearbeiten. Hier spielen bereits die Lernziele, die die Schüler erreichen sollen, eine bedeutende Rolle.

Ziele in der Grundschule

„Schule“ soll:

- ▶ das Lernen lehren / ermöglichen
- ▶ Lernfreude wecken und erhalten
- ▶ die Wirklichkeit erschließen
- ▶ sich mit der „Welt“ beschäftigen
- ▶ handlungs- und bewegungsorientiert vorgehen, damit Kinder Sicherheit gewinnen
- ▶ zu Kreativität und Phantasie anleiten
- ▶ Tätigkeits- und Bewegungsdrang fördern
- ▶ Lernen mit allen Sinnen ermöglichen
- ▶ die Interessen und Wahrnehmungen der Kinder ernstnehmen, stärken, stützen und leiten



Eine Frage, die sich aus den Lernzielen ergibt, lautet: Gehört nicht auch das Feuer zu den Bereichen des Lebens, die wir früh kennen und erfahren sollten? Und daran anschließend: Kann nicht auch dieses Thema zum Erreichen von Lernzielen beitragen? Dies ist eine ganz entscheidende Frage. Denn die Antwort legt in hohem Maße fest, ob Lehrer/innen das Thema aufgreifen werden oder nicht.

Zur Beantwortung der ersten Frage

findet sich z.B. in den Richtlinien für den Sachunterricht in Nordrhein-Westfalen folgender Aspekt:

Der Sachunterricht muß die Erfahrungen der Kinder in der Lebenswirklichkeit aufgreifen, indem die Kinder sich mit Naturerscheinungen und der gestalteten Umwelt auseinandersetzen. Dazu gehören neben Feuer auch Luft, Wasser, Wärme, Gewitter, Blitz und die Jahreszeiten. **Abbildung links** zeigt, welche Möglichkeiten es dafür u.a. gibt.

Wer Kindern in vielfältiger Weise das Thema Feuer vermittelt, dem fällt es nicht schwer, ihnen einen sicheren Umgang mit Feuer nahezu bringen oder Kenntnisse über die Brennbarkeit von Stoffen, den Verbrennungsvorgang und über Löschverfahren zu vermitteln. Auch werden sie das Erkennen und Beurteilen von Brandgefahren, die Wirkung von Feuer und Rauch und das richtige Verhalten bei einem Brand sowie die Alarmierung der Feuerwehr mit der Zeit erlernen.

Zur Rolle der Beteiligten

Wer aber kann Kindern den richtigen Umgang mit Feuer vermitteln? Hier sind an erster Stelle Eltern und Erzieher/innen angesprochen. Viele Lebenssituationen im

Familienkreis aber auch die Verantwortung, die Eltern für ihre Kinder haben und tragen, bieten Gelegenheit und sollten Anlaß genug sein, sich mit dem Thema Feuer auseinanderzusetzen.

Da insbesondere im Kindergarten und in der Grundschule die Erzieher/innen die Kinder oft mehrere Jahre in ihrer Obhut haben, bietet es sich an, daß sie ihr pädagogisches Wissen auch für das Thema Feuer einsetzen. Die passende Hilfestellung zu diesem Thema leisten darüber hinaus die Feuerwehren und die öffentlichen Versicherer. Die Feuerwehr ist an jedem Ort vertreten und steht mit ihrem Fachwissen bei der Brandschutzerziehung und Brandschutzaufklärung gern unterstützend zur Seite.

Die öffentlichen Versicherer engagieren sich in ihrer jeweiligen Region für die Sicherheit der dort lebenden Menschen. Insbesondere auf dem Gebiet der Schadensvorbeugung sind sie auf vielfache Weise für ihre Kunden aktiv. Das Spektrum reicht dabei von der Erstellung eines Merkblatts zur Information interessierter Menschen bis hin zu aufwendigen Projekten für besondere Zielgruppen. Umfangreiche Beratungen für bestimmte Einzelkunden, etwa zum Thema Brandschutz, Einbruchdiebstahl oder zu anderen Gefahren, runden das Bild ab.

Auch finden die Feuerwehren in Sachen Brandschutzerziehung und -aufklärung ein offenes Ohr bei ihrem Versicherer. Es ist wünschenswert, daß die beteiligten Kreise – Eltern, Erzieher/innen, Lehrer/innen, Feuerwehrangehörige und der jeweilige öffentliche Versicherer – zur Sicherheit der Kinder ein eingespieltes Team zum Thema „Wie geht man mit Feuer um“ bilden. (Siehe Abb. rechts).

Die Zusammenarbeit mit den Eltern

Insbesondere im Kindergarten und in der Grundschule ist eine intensive Kommunikation zwischen Eltern und Erziehern zum Thema Feuer ein nicht zu unterschätzender Aspekt. Oft kommt die Elternarbeit aus vielen Gründen zu kurz. Bei einem so sensiblen Thema aber ist es unbedingt notwendig, verstärkt aufeinander zuzugehen, zu informieren, zu diskutieren und sich über Erfahrungen

Sachunterricht

- ▶ Natur erfahren
- ▶ Wetter
- ▶ Hunger, Armut (Stadtbrände)
- ▶ Sicherheitserziehung
 - Verkehr
 - „Feuer“

Sprache

- ▶ Märchen hören
- ▶ Märchen spielen (Puppentheater, ...)
- ▶ Märchen erleben
- ▶ lesen, schreiben, sprechen lernen (Feuergedicht)

Musik

- ▶ Hexen
- ▶ Feuer
- ▶ Drachen

Mathematik

- ▶ zählen
- ▶ rechnen
- ▶ Länge, Gewichte, Zeit
- ▶ messen
- ▶ schätzen
- ▶ einfache Grafiken

Religion

Feiern, Wandern, Ferienfreizeiten

- ▶ grillen
- ▶ Lagerfeuer
- ▶ Silvester
- ▶ Weihnachten (Adventszeit)

auszutauschen. Dazu gehört, den Eltern rechtzeitig die geplante Arbeit zum Thema „Umgang mit dem Feuer“ vorzustellen und mit ihnen darüber zu sprechen.

Kinder tragen alles, was sie beschäftigt, auch mit nach Hause. Deshalb darf man erwarten, daß das jeweils Erlernte auch zu Hause ausprobiert wird. In Abstimmung und im Gleichklang mit dem, was in Kindergruppe und Schule passiert, sollten daher die Eltern das, was ihre Kinder einbringen, aufnehmen und mit ihnen weiterspinnen.

Wenn Kinder die Gefahren des Feuers für sich und für andere richtig einschätzen lernen sollen, müssen sie auf vielfältige Weise die Gelegenheit bekommen, mit diesem Medium umzugehen.



Hoffnung und Ausblick

Feuer weckt bei jedem Menschen sehr lebhaftes, elementares und durchaus ambivalente Gefühle. Faszination und Angst bilden dabei die Eckpunkte der Erlebnisbandbreite. Das gilt in besonderer Weise für Kinder. Daher hoffen wir als öffentliche Versicherer, daß es in der Zusammenarbeit mit Eltern, Erziehern, Lehrern und Feuerwehren gelingt, die Kinder verantwortungsbewußt und in angemessener Weise an das Thema Feuer heranzuführen. Wir meinen, daß dies am besten

handlungsorientiert funktioniert und wenn alle Sinne angesprochen werden. Probieren Sie es aus und lassen Sie die Kinder erfahren, was Feuer zu bedeuten hat. Denn nur so können sie das, was ihnen täglich begegnet, einschätzen und damit richtig umgehen. Und wenn auch Sie selbst schon bald mit Feuer und Flamme dabei sind, wird es bestimmt für jeden viele schöne, gemeinsame Erfahrungen und nicht zuletzt einen Zugewinn an Sicherheit geben.

Dipl.-Phys. Klaus Ross
Westfälische Provinzial
Münster

